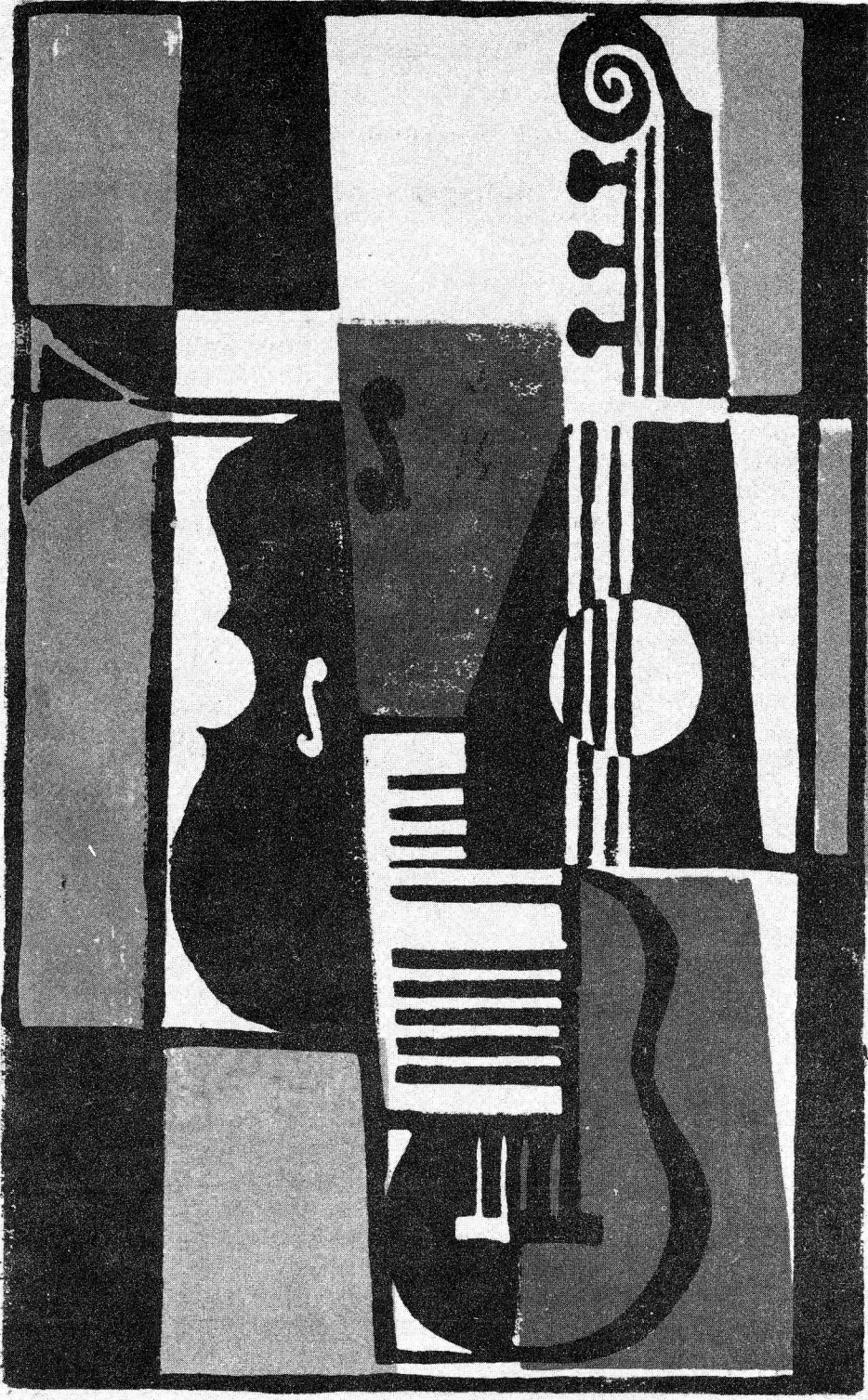


NUMMER 18/19 MÄRZ 1962

Oulenspiegel

SCHULZEITUNG DES STAATL. AUFBAUGYMNASIUMS SCHWÄBISCHGMÜND



"Instrumente"
Farblinolschnitt
Erhard Wagner
Klasse 5

Die Mauer

Durch unsre Stadt gehst Du so roh, so kalt,
und Dein Gesicht: o, es zeigt nur Gewalt.
Roh trennst Du Bruder, Schwester, Vater, Sohn;
doch weiter, immer weiter willst Du drohn.
Brutal hast Du Familien zerissen,
hast manchen Brudermord auf dem Gewissen.
Viel hundert freie Menschen sperrst Du ein;
wir möchten helfen und bei ihnen sein.
Doch immerwährend kannst Du nicht bestehn,
Du großes Unrecht mußt einmal vergehn.

Gabriele Pluschke

Kubismus

Bei flüchtiger Betrachtung der hier abgebildeten Arbeiten "Musikinstrumente" als Farblinolschnitt von Schülern der Klasse 5 werden wir an Werke kubistischer Malerei erinnert. Somit ist es wohl angebracht, Wesen und Form des Kubismus in kurzen Zügen aufzuzeigen: Cézanne hat die in Farbtupfen aufgelöste und oft skizzenhaft wirkende Malweise des Impressionismus dadurch überwunden, daß er seinen Bildern wieder eine klare Struktur verlieh und die teilweise geometrisch vereinfachten Bildteile der Fläche annäherte. Jedoch blieb Cézanne stets vor der Natur. Bekannt ist sein Ausspruch, man müsse die Wirklichkeit gemäß Kugel, Kegel und Zylinder behandeln. Der durch Cézanne aufgezeigte Weg wurde von einigen jüngeren Malern konsequent zu Ende geführt. Picasso und Braque waren die Begründer des Kubismus. 1907 begannen beide Maler, unabhängig voneinander, Landschaft, Stilleben und menschliche Gestalt in harte, kantige Formen umzuwandeln. Im nächsten Jahr arbeiteten sie dann gemeinsam an der Zielsetzung: Die Darstellung des Dreidimensionalen und seine Lage im dreidimensionalen Raum auf der zweidimensionalen Fläche sichtbar zu machen. Sie gingen dabei analytisch vor. Der wirkliche Gegenstand wird zerlegt und gleichzeitig auf seine stereometrischen Grundformen zurückgeführt. Damit wird die illusionistische Gestaltungsweise, den Gegenstand von einem bestimmten Standpunkt aus darzustellen, aufgegeben. Der Maler geht - im Geist - um das ausgesuchte Objekt herum und wählt die ihm charakteristisch erscheinenden Teile aus. So löst der kubistische Künstler das Problem der Simultaneität, d.h. der gleichzeitigen Darstellung verschiedener Ansichten eines Dings in einem Bilde. Auf diese Weise wird - nach Ansicht dieser Maler - ein Gegenstand umfassender wiedergegeben als bei realer Darstellung, bei der ja nur jeweils eine Ansicht unter vielen möglichen im Bild zu Anschauung kommt. Diese Gegenstandsfragmente werden in

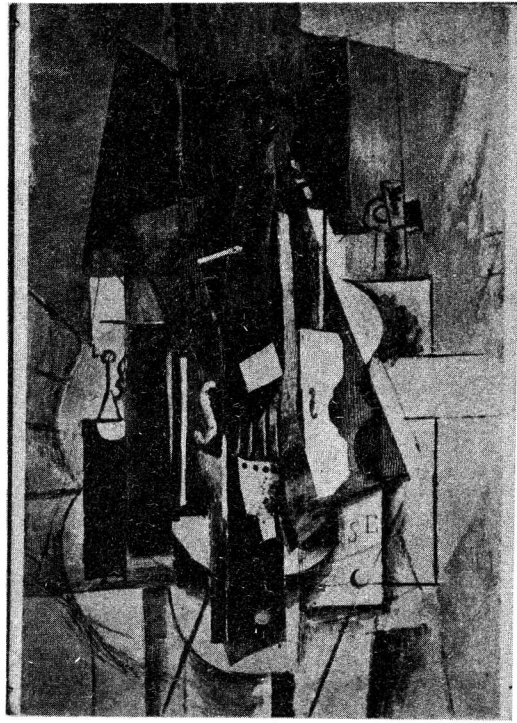
ein Formgefüge mit selbständigem ästhetischem Wert eingeschmolzen. Entscheidend für den künstlerischen Wert des Bildes ist seine Komposition, die Art des konstruktiven Ineinanderschichtens der Teilformen im Bildganzen. Mit anderen Worten: "Aus dem Naturgegenstand wird ein Kunstgegenstand". Das Bild wirkt zugleich abstrakt bauend und darstellend, jedoch muß das Dargestellte erst in der Vorstellung des Betrachters zusammengefügt werden.

Das Bild "Violine im Kaffee" von Picasso ist ein typisches Beispiel jener kubistischen Periode, die um 1912 ausgeformt war. Wir erkennen verschiedene Einzelteile des Instruments: Geigenkörper, Griffbrett, Saiten, Wirbel, Schnecke, teils von vorne, teils von der Seite.

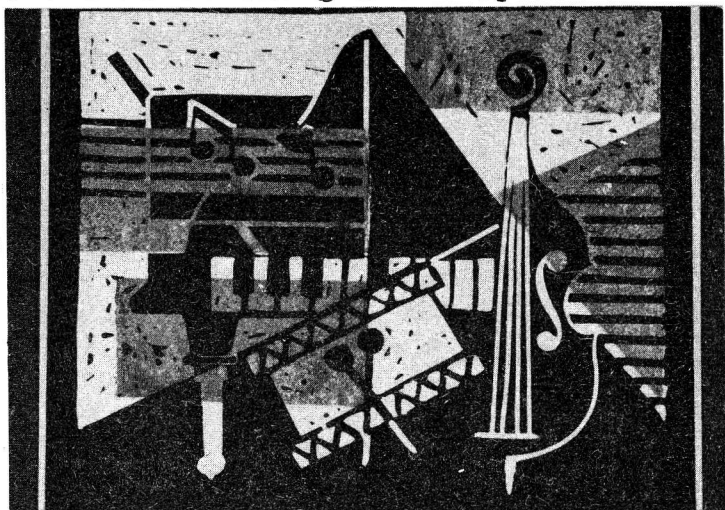
Dazwischen und auf allen 4 Seiten bis zum Bildrand entdeckt man Andeutungen des Hintergrunds, etwa der Wand, der Holztaferlung, einer Raumecke und rechts unten den Ausschnitt einer Zeitung oder der Getränkekarte. Die einzelnen flachen Teilformen liegen nicht eng aufeinander, sondern sind gegeneinander räumlich abgehoben. Das Bild hat reliefartige Wirkung. Deutlich spürbar ist der Wille zu strenger Komposition. Die Farben sind gedämpft: graugrüne, -blaue und einige Ockertöne zwischen schwarzen und gelblich-weißen Farbwerten, sämtlich nur als Hell - Dunkel verwendet.

Angesichts solcher Gestaltung wird oft die Frage laut: Welchen Sinn haben diese sonderbaren Form- und Farbgebilde? Sind das nicht willkürliche Zerstückelungen des optisch wahrgenommenen, realen Gegenstands? Zweifellos ist diese Art der Komposition rein individualistischer Natur, d.h. der Künstler macht sich frei von den Bindungen an ein objektiv - reales Betrachten der Dinge. Aber dieser Vorgang ist nicht einfach aus der Luft gegriffen, sozusagen von einigen verrückten Malern erfunden mit der Tendenz: Etwas Neues um jeden Preis.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist unser



Picasso



Willi Bosch

Weltbild ungeheuer kompliziert geworden. Ich erinnere nur an die Atomforschung und ihre Auswirkungen, an die Relativitätstheorie, an die Einführung des anschaulich nicht mehr vorstellbaren Raum - Zeit -Begriffs, der sogenannten 4.Dimension in der Mathematik. Unsere heutige Naturvorstellung hat sich weithin vom optisch Wahrnehmbaren abgelöst und kann nur noch durch Formeln und Begriffe erklärt werden. Dies ist eine rein geistige, unanschauliche und somit abstrakte Methode. In gleicher Richtung bewegt sich seit 1910 die Malerei: Unter dem Einfluß einer gewandelten Naturwissenschaft wurde bei den jungen Künstlern ein Mißtrauen gegen die dinglich wahrnehmbare Welt wach, und ihre Bilder sind ein Versuch, die erweiterte Welt zu deuten. Somit wollen sie nicht mehr das Sichtbare darstellen, sondern geistige Erkenntnisse sichtbar machen. Wenn wir anerkennen, daß die Kunst stets ein Ausdruck des jeweils herrschenden Zeitgeistes ist, so können wir der Malerei unseres Jahrhunderts das Recht nicht absprechen, u.a. auch kubistische Werke hervorzubringen.

Wenden wir uns nochmals den Schülerarbeiten zu: In kubistischer Weise sind auch hier die Instrumente bruchstückhaft ins Bild eingesetzt. Aber es entsteht keine Reliefwirkung, da sich alle Teile in der Fläche halten. Die Farben - leider nur als Grauwerte erkennbar - haben ornamentalen Charakter (nicht Gegenstandsfarbe und nicht raumklärend), sie tragen lediglich zur farbigen Gliederung der Bildfläche bei. Dies ist völlig in Ordnung, denn dabei werden weder der Leistungsgrad der Schüler noch die Möglichkeiten der Linoltechnik überfordert.

H.Kling



Gisela Schmid



Dieter Klemenz

Ein Abend !

Ein Abend, einfach wunderbar !
Der Wein, rotfunkelnd, sternklar
Zieht schwingend Kreise um das Licht,
Das tief im Rubinschein sich bricht.
Wie wohl sich da mein Wesen fühlt !
Das Graue ist hinweggespült.
Es fallen Mauern, feste Wände,
Und freies Feld folgt bis ans Ende.
Verheißungsvoll und zukunftssträchtig
Schwingt mir der Tenor durch die Zeit:
Ich fühle mich der Götter mächtig,
Ich bin zu großer Tat bereit.

K.D.Eisert

Ein paar Worte übers Studieren

Ich möchte hier über ein paar bescheidene eigene Erfahrungen und Kenntnisse berichten. Es wird keine zeitkritische Analyse der Hochschulen und kein allgemein verbindliches Urteil, eher einige Bemerkungen am Rande. Mögen sie denen ein wenig nützen, die im Frühjahr endlich - nach langer Sehnsucht - dem ABG entinnen und eine Universität besuchen wollen. Es soll jedoch niemand geworben und niemand vergrault werden.

Kürzlich fiel hier das harte Wort vom "akademischen Massen- und Schrobetrieb". Mit so viel Recht oder Unrecht, wie jede Verurteilung solchen Stils. Es ist eine Binsenweisheit und scheint sich allmählich herumgesprochen zu haben: daß wir in einem "Massenzeitalter" leben. Das Phänomen Masse macht vor nichts Halt, auch nicht vor den Universitäten. Gerade sie haben dem großen Ansturm sehr schlecht standhalten können. Die Not ist allgemein bekannt: es fehlt an Lehrern, an Hörsälen, Übungsräumen und Arbeitsplätzen; der Einzelne steht einer riesigen Zahl von unbekanntem Mitstudierenden gegenüber und hat kaum Kontakt mit seinen Lehrern. Diese Mißstände können nicht von heute auf morgen behoben werden; es sind Tatsachen, mit denen man sich abfinden muß, d.h. sich möglichst wenig davon betreffen lassen und sich nicht aufregen. Die Gelegenheiten, auf seiner "Bude" oft genug allein und ungestört zu sein, und ein großer Kreis von Freunden und Bekannten, schaffen einen wirksamen Ausgleich gegen die "anonyme Masse".

Mit der "Schroberei" ist es nicht so schlimm. Unterschiedlich gegenüber der Schule ist nicht so sehr die Fülle der Arbeit - darüber kann man selbst verfügen -, als vielmehr die Art: es werden keine allgemein-hochtrabenden

Themen und umfassende Überblicke behandelt, sondern anfangs vor allem winzige Bereiche und sehr spezielle Probleme. Dazu gehören besondere Methoden und Konzentration, teilweise schon ermöglicht durch die Beschränkung auf wenige Fächer. Arbeit ist fast immer und überall eine harte und nüchterne Sache, Begeisterung und Ehrfurcht vor der edlen Größe des Geistes und der Wissenschaft ist eine andere, keine schlechte - aber das muß jeder mit sich selbst ausmachen.

Wer als Anfänger an eine Hochschule kommt, muß sich manche Veränderung gefallen lassen. Endlich dem Käfig der Schule in die goldene Freiheit entflohen, muß er erfahren (vorher hatte er es nur gewußt), daß diese Freiheit, das Verfügen-Können über sich selbst, erkaufte und bezahlt wird mit Verantwortung und Selbständigkeit, im persönlichen Bereich wie im Verhältnis zur Universität. Das mag hohl und aufgeblasen klingen, aber es hat doch ganz konkrete Hintergründe: da ist die Sorge um ein Dach überm Kopf - um die "Bude", um das Essen - wenn man sich nicht einfach an den gedeckten Tisch setzen kann, und um viele andere alltägliche Dinge; mancher trägt einen Papierkrieg aus mit irgendwelchen Behörden, und manchmal muß man mit sich selber kämpfen: soll ich jetzt aus dem Bett kriechen oder liegen bleiben, ich könnte ja die Vorlesung heute morgen schwänzen; die Entscheidung ist nicht so einfach, wenn kein Wart neben dem Bett steht ... (und doch: welch ein Glück!).

Ein anderes ist die vielgerühmte akademische Freiheit, die in den Geisteswissenschaften besonders groß geschrieben wird. Niemand befiehlt, wie man sein Studium aufbauen soll, wie den Stundenplan anlegen, was man arbeiten oder ob man überhaupt etwas tun soll. Hilfe, Anweisungen, Ratschläge kann man genug erhalten, um diese Freiheit recht zu gebrauchen, aber neben der geistigen Befähigung zum Studium (sog. "Reife") wird vorausgesetzt, daß man sich selbst ein wenig kennt und weiß, was man sich zutrauen und leisten kann, was man nötig hat und was nicht.

Kommt einer nach der Abitursschlacht siegessicher und mit Weisheit überladen hier an, so ist die erste Erkenntnis gleichwohl niederschmetternd als nützlich: daß man wenig, nichts weiß, wenn man in Vorlesungen, Gesprächen und in den Bibliotheken einen Eindruck davon gewonnen hat, was es überhaupt zu wissen gibt.

Wenn man sich einmal näher umschaute, sieht man weniger eine Masse, als eine bunte Menge, zusammengewürfelt aus den verschiedensten Typen: bescheidene, demütige Diener der Wissenschaft gibt es da neben anderen, die voll Hochmut und Stolz (von lat. stultus = dumm) ihr Wissen zur Schau tragen; solche, die ein paar feucht-fröhliche Jährchen auf den Kopf schlagen wollen und andere, die ihr Studium sauer erarbeiten müssen; verbohrt, engstirnige Spezialisten und solche, die außer dem Fachwissen nach Bildung und Menschlichkeit streben, und noch viele andere - das Leben wird lehren, wird wägen, wird wählen.

Ich hoffe, meine Worte klangen nicht abschreckend für manchen "Interessenten"; vieles, auch viel Positives, blieb unerwähnt. Studium und Universität bilden eine Lebensform für sich, eine der vielfältigen, wie jede mit Licht und

Schatten. Jeder wird anfangs auf Schwierigkeiten stoßen, aber mit ein wenig gutem Willen und Energie, mit einem Ziel vor Augen und dem Wunsch, nicht nur ans spätere Geldverdienen zu denken: so kann er in diese neue Lebensform hineinwachsen und neben mancher Mühe auch Freude darin finden.

Klaus Loscher

Es soll an dieser Stelle einmal ausgesprochen werden, wie sehr wir im ABG uns darüber freuen, wenn der Eine oder die Andere unserer Ehemaligen für unsere Schulzeitung die Feder ergreift. Bitte, schreibt uns - auch unaufgefordert - über Erlebnisse und Erfahrungen oder über eigene Gedanken, die auch für uns von Interesse und Nutzen sein können. Ich denke etwa an das Studium und seine Probleme (hier einmal von K.L. aufgegriffen), an die Ausbildungszeit in der Bundeswehr, an Studienfahrten oder -aufenthalte im Ausland, an Erfahrungen im Berufsleben.

Hoffentlich verhallt diese Bitte nicht ungehört.

H.K.

Markt

Wildes Getümmel und klingendes Spiel !
Nächtlicher Himmel ! So ganz ohne Ziel
Tauche ich ein in die planlose Menge
Und bahne mir Weg in beklemmender Enge.
Dort lockt mich das Los im Schillern des Lichts ...
Ich gehe vorbei, denn das Glück gibt mir nichts.
Hämmernde Rhythmen kreischen im Ohr !
Tobende Klänge, ein Höllenchor !
Kreisende Räder, gespiegeltes Licht,
Helles Entzücken auf jedem Gesicht !
Angst und Verzweiflung gehen hier unter,
Toll übertönt, immer lauter und bunter.
So seh ich sie trunken, sich sinnlos berauschen.
Um nichts in der Welt wär bereit ich zu tauschen.
In kläglicher Pracht prangt des Schaustellers Zelt.
Geschäftstüchtig lacht da der Herr seiner Welt.
Und drinnen bemüht sich ein Mensch, maskenstarr.
Er gaukelt gar Großes dir vor, guter Narr.

K.D.Eisert

Chronik des Schuljahres 1961/62:

12. - 25. Juni: Schullandheimaufenthalt der Klasse 3 in Eberbach am Neckar.

Schullandheimaufenthalt - Zeit des Faulenzens ! Auf diesen Nenner kann man nach Worten älterer Schüler die Schullandheimzeit dieser Klassen bringen. Bei uns war es anders.

Zwei Wochen vor unserer Abfahrt rief Herr Kling uns zusammen. "Bei uns wird auch etwas geleistet", sagte er. Es konnte sich jeder Schüler und jede Schülerin eine Arbeitsgruppe aussuchen. Folgende Aufgaben standen zur Auswahl:

1. Zwei naturkundliche Arbeitsgruppen mit den Gebieten:
 - 1) Der Wald als Wirtschaftsraum
 - 2) Der Wald als Lebensraum
2. Zwei musische Arbeitsgruppen mit den Aufgaben :
 - 1) Die Stadt Eberbach - Vergangenheit und Gegenwart
 - 2) Die Ruine Eberbach
3. Die Gruppe für Tagesberichte
4. Die Laienspielgruppe (diese wurde vorher schon zusammengestellt)

Sicherlich möchte der Leser etwas über die Tätigkeit der einzelnen Gruppen erfahren. Die naturwissenschaftlichen Gruppen standen unter Führung von Herrn Dr. Krause. Jede Gruppe hatte außerdem einen Gruppenführer. Die naturkundliche Gruppe 1a beschäftigte sich vor allem mit den Betriebsformen der Waldwirtschaft. Sie untersuchte die Zusammensetzung einiger Waldtypen und die Arten der Umwandlung von Niederwald in Hochwald. Die Gruppe 1b beschäftigte sich mit dem Wirtschaftswert und der Umtriebszeit der einzelnen Holzarten.

Die naturkundliche Gruppe 2 machte eine Bestandsaufnahme der Pflanzengesellschaften im Wald.

Die musische Gruppe 1 forschte in der Geschichte der Stadt Eberbach. Außerdem machte sie Skizzen und Fotos von den wichtigsten Bauten älterer Epochen und von den bedeutendsten neueren Bauten.

Die Geschichte und der heutige Zustand der Ruine Eberbach beschäftigten die musische Gruppe 2.

Die Aufzeichnungen der Tagebuchschreiber sind in unserem 45 seitigen Schullandheimerbericht nachzulesen.

Die Laienspielgruppe, die ihre Tätigkeit im Schullandheim begann, führte das Rüpelspiel "Die lebendige Leiche" vor den Herbstferien im Festsaal unserer Schule auf.

Das Ergebnis unserer Arbeit war beachtlich. Unser Schullandheimheft gibt näheren Aufschluß über alles, was wir geleistet haben. Wer dafür interessiert ist, kann sich den Bericht jederzeit bei den Schülern der Klasse 3 entleihen.

Jahresausflug und Schullandheim-Fahrten



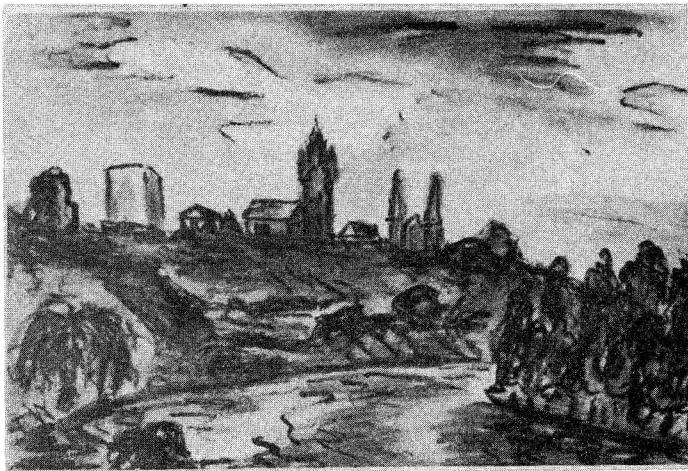
Vor dem Landtagsgebäude

Am 10.6.1961 ging es auf den Jahresausflug, an den sich der Schullandheimaufenthalt anschloß. Unsere 1. Station machten wir in Stuttgart, wo wir das neue Landtagsgebäude besichtigten, das uns sehr beeindruckte. Dann fuhren wir mit der Bahn weiter bis Ludwigsburg. Wir besichtigten die Schlösser der Stadt. Den größten Eindruck auf uns hinterließ neben der prächtigen Residenz das herrlich gelegene Schloßchen Monrepos. An die Ruderpartie auf dem romantischen See vor dem Schloß erinnern wir uns gerne.

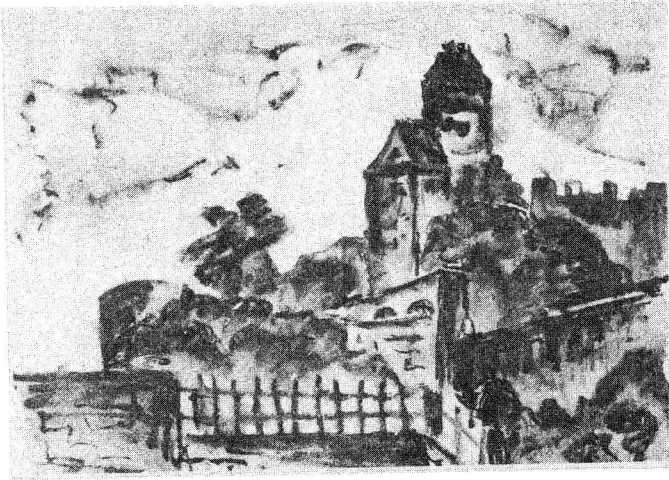
Am 2. Tag fuhren wir mit der Bahn nach Bad Friedrichshall-Jagstfeld. Nachdem

wir einen katholischen Gottesdienst besucht hatten, wanderten wir am Neckar entlang nach Wimpfen im Tal. Dort führte uns ein energischer Benediktiner-Pater durch die romanisch-gotische Klosterkirche. Nach dieser Besichtigung stiefelten wir zur alten Reichsstadt Wimpfen am Berg. Die Juhe ist in der ehemaligen Kaiserpfalz eingerichtet. Am Nachmittag machten wir einen Gang durch das mittelalterliche Städtchen. Wir kamen an guterhaltenen Fachwerkhäusern und an mehreren Türmen vorbei: ehrwürdige Zeugen der Hohenstaufenzeit.

Am Tag darauf marschierten wir auf der linken Talseite des Neckars entlang nach Gundelsheim. Von dort stiegen wir hinter Schloß Hornegg den Berg hinauf und wanderten zum Hornberg, der Burg des Götz von Berlichingen. Dort schauten wir uns mit großem Interesse die Rüstungen des berühmten Ritters, seines Knappen Georg und alte Urkunden an. Die historischen Räume wurden ehrfurchtsvoll bestaunt. Nach willkommener Rast in der Bergschenke ging es auf Schusters Rappen bis Neckarelz. Von dort fuhren wir mit der Bahn bis Eberbach. An diesem schönen Plätzchen würden wir 14 herrliche Tage verbringen.



Wimpfen a.B. - E.Drexler



Ruine Hornberg - B.Wingert

Aus der Fülle der Erlebnisse möchte ich nur zwei Höhepunkte herausheben :

Mit einem Reisebus durch den herrlichen Odenwald ! Unsere erste Station war Miltenberg am Main. Hier gab es viele schöne Fachwerkbauten zu sehen. Das guterhaltene Gasthaus zum "Riesen" soll das älteste seiner Art in Deutschland sein. Nach dem Stadtrundgang fuhren wir weiter nach Amorbach, wo wir eine prunkvolle Barockkirche besichtigten. Am Nachmittag ging es wieder südwärts. In

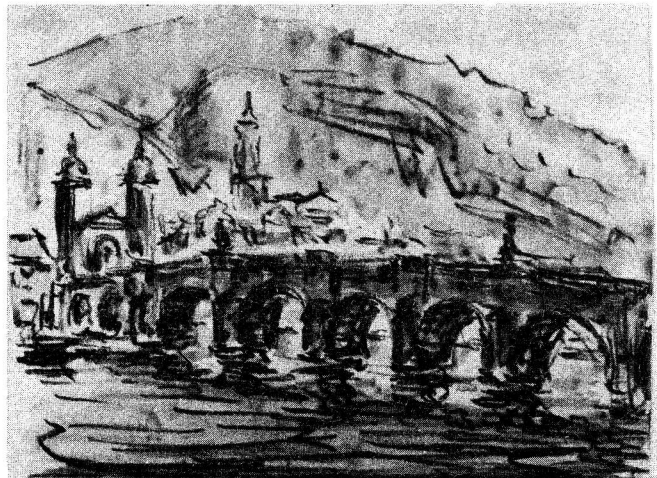
einem kleinen Ort hielt der Bus an, und wir legten die restliche Wegstrecke bis zur Ruine Wildenberg zu Fuß zurück. Diese Anlage war früher eine Reichsburg. Es heißt, daß Wolfram von Eschenbach hier seinen "Parzival" geschrieben habe. Im Bauernkrieg wurde die Burg zerstört, aber die Ruine zeugt heute noch von der Pracht vergangener Zeiten. Auf diese Weise historisch bereichert, kehrten wir nach Eberbach zurück.

Besuch der Universitätsstadt Heidelberg.

Die Bahnfahrt dauerte nicht lange, und bald waren wir am Ziel angelangt. Zuerst wurde natürlich das Schloß besichtigt. Herr Kling war in seinem Element, als er uns die verschiedenen Baustile erklärte. Wir hatten einen herrlichen Blick auf die Stadt: Im Vordergrund zieht sich die engen, winkligen Gäßchen Alt-Heidelbergs dahin. Jenseits des Neckars erstrecken sich die letzten Höhen des Odenwalds. Nachdem wir dieses schöne Bild in uns aufgenommen hatten, stiegen wir zur Stadt hinab. Wir überquerten den Neckar. Majestätisch schaute das Schloß zu uns herüber. Die musisch veranlagten Schüler, die bei jeder Wanderung und Fahrt ihr



Studien am Main



Neckarbrücke in Heidelberg -H.K.

Zeichengerät bei sich hatten, zückten auch diesmal ihre Farbstifte und hielten diese Landschaft auf dem Zeichenblock fest. Dann mahnte uns ein Blick auf die Uhr, daß wir die Rückfahrt antreten mußten.

K.F.Peege

16. - 19. Juni :

Jahresausflüge

Klasse 1: Frühmorgens fuhren wir mit dem Eilzug von Schwäbisch Gmünd nach Aalen. Ächzend luden wir am Aalener Bahnhof unsere vollgepackten Rucksäcke wieder auf und eilten zum Härtsfeldbahnhof, wo schon die "Schättere" auf uns wartete. Der Schreck fuhr uns durch alle Glieder, als wir in diese "Urahne" eines Zuges einsteigen mußten. Doch wir hätten uns nicht so beeilen brauchen, denn das Züglein setzte sich erst nach einer Viertelstunde in Bewegung. Aber wir hatten uns zu früh gefreut, denn kaum daß sie losfuhr, stoppte sie auch schon wieder. Wir dachten schon, der Motor sei verloren gegangen. Doch es ging noch einmal gut ab. Nach etwa einer Stunde erreichten wir durchgerüttelt Neresheim. Hier stiegen wir schwerbeladen und unter sengender Hitze die Anhöhe zum Kloster Neresheim hinauf. Ein Schlafsaal wurde uns sogleich zugewiesen, in dem wir unser Gepäck ablegten und uns zum Marsch nach der Burg Katzenstein bereitmachten. Herr Nestele bemühte sich, möglichst viele Umwege zu machen. Bei dieser Brathitze ! Wir hatten alle Schuhe wie vom "Schendele geschmiert". Der angebliche "Graf von Katzenstein" ließ uns alles an der Burg hinzunehmen und wegdenken. Unser Rückweg war weniger beschwerlich. Am Abend zeigte uns Pater Beda zur Entschädigung seine Dias vom Kloster. In der Nacht hörten wir die "Kleine Nachtmusik", vorgetragen von Maria mit ihrem quietschenden Bett. Am andern Tag besichtigten wir die Kapelle von Maria Buch, wo es Quellwasser mit Regenwürmern gab. Nach fröhlichen Spielen ging es zurück zum Kloster. Pater Beda führte uns am Abend durch die Klosterkirche und erklärte uns die verschiedenen Gemälde von Martin Knoller. Am Sonntagmorgen brachen wir zur großen Wanderung nach Nördlingen auf. In Kössingen machten wir zum erstenmal im Adler Rast. Wir bekamen von Inges Eltern Kaffee und Kuchen vorgesetzt. Alle zeigten einen gesunden Appetit. Noch zweimal Rast, und wir hatten die Wanderung geschafft. Blasen an den Füßen und Sonnenbrand waren nichts Besonderes. Doch in Nördlingen hatten wir uns bald von den Strapazen erholt. Die Jungen spielten nach einer halben Stunde schon wieder Fußball. Am anderen Morgen machten wir einen Rundgang auf der Stadtmauer, bei der man Angst haben mußte, daß sie zusammenbrechen würde. Danach bestiegen wir den Daniel, von dem aus wir über Nördlingen und über den ganzen Riesessel schauen konnten. Mit Fräulein Doktor Lanz gingen wir nachher zum Eisessen. Nun ging's zurück zur Jugendherberge, wo wir unsere Klamotten packten und uns dann auf den Weg zum Bahnhof machten. Mit einem Eilzug fuhren wir nach Schwäbisch Gmünd zurück.

M. Altinger

Klasse 2 : Mit strahlenden Gesichtern bestiegen wir das "Göppinger Zügler", das uns für einige Tage dem düsteren Klassenzimmer entführen sollte. Es fiel uns deshalb gar nicht schwer, ein paar fröhliche Lieder anzustimmen. In dieser guten Laune fuhren wir unserem Ziele Oberlenningen entgegen. Dort angekommen, mußten wir zunächst einen ordentlichen Fußmarsch bis zur Juhe zurücklegen. Und während sich die Meisterköchinnen in der Küche betätigten, widmeten sich die Fußballspieler bereits ihrem ersten Wettspiel. Auch den Wasserratten war die beste Gelegenheit gegeben, sich des kühlen Nasses zu bemächtigen. Jeder verbrachte die Zeit nach seinem Gutdünken, und es dauerte gar nicht lange, so hatten wir uns schon wieder in der Juhe einzufinden. Wir starteten einen Marsch zur naheliegenden Gußmannshöhle. Etwa nach einer Stunde hatten wir unser Ziel erreicht, und wir alle waren recht gespannt. Ein älteres Fräulein, als Höhlenführerin tätig, gab uns nähere Auskunft. Die Enttäuschung jedoch war groß. Eine Tropfsteinhöhle mit elektrischem Licht, viel Schlamm und Schmutz und einer kurzen Erläuterung hatte uns 30 Pfennig gekostet. Doch auch das hatte zu unserem Schulausflug gehört; ebenso wie die Wanderungen zum Neuffen und zur Teck, die wir an den darauffolgenden Tagen unternahmen, und der Morgenspaziergang, bei dem wir Frühaufsteherinnen unsere "Langschläfer" um 1/2 6 Uhr aus den Federn warfen. Unseren Aufenthalt in Oberlenningen beendeten wir mit einem Lagerfeuer am letzten Abend. Bei dieser Gelegenheit konnte sich unser musikalischer Herr Rietschler recht tatkräftig einsetzen, was er natürlich auch tat. Mit recht gemischten Gefühlen packten wir am letzten Tag zusammen und steuerten Richtung Bahnhof.

Müdigkeit, Sonnenbrand und Muskelkater brachten wir mit nach Schwäbisch Gmünd. Und was nicht zu vergessen sei: Die schöne Erinnerung an die erlebnisreichen Tage !

Karin Scholze

Klasse 4 : Vier Tage Ausflug ! Vier Tage Wandern ! Das war eine Überraschung.

Früh morgens stiegen wir in den Bus, der uns in rascher Fahrt durch unser "Remstäle" nach Ludwigsburg brachte. Die Sonne ging gerade auf, und als wir in Ludwigsburg das Schloß und den "Blühenden Barock" besichtigten, strahlte sie schon ziemlich kräftig. Wir besuchten dann den Märchengarten, und manche Erinnerung aus unserer Kinderzeit wurde wieder erweckt. Auf dem großen Kinderspielplatz ließ sich sogar Herr Böckler überreden, sich mit uns an den Geräten zu vergnügen. Das war ein Spaß ! Das war eine Gaude ! Zu Fuß wanderten wir hinab zum Hafen, wo auch schon das laute Hupen des Bootes uns zur Eile antrieb. Noch nicht lange hatten wir die "Landebrücke" überschritten, als auch schon unser Dampfer auf den Wellen schaukelte. Natürlich waren wir alle seetüchtig, sodaß keiner seekrank wurde. Mit mehrstimmigen Liedern unterhielten wir das ganze Schiff, wofür uns auch kräftig Beifall gezollt wurde. Nach einer



langen, schönen Fahrt durch das reizende Neckartal erreichten wir über Marbach und Kirchheim, das zementgraue Lauffen. Auf "Schusters Rappen" ging es dann weiter nach Heilbronn, wo wir übernachteten.

2.Tag: Das Band des Neckars war noch von Nebel verschleiert als wir auch schon durch die grünen Weinberge nach Weinsberg marschierten.

Von der Weibertreu aus hatten wir einen weiten Blick über diese Gegend. Den Berg hinabsteigen mußten wir Jungen selbst, denn von unseren Mädchen gab es keine, die so treu war, uns hinabzutragen. Im Bummelzug dampften wir dem schönen Städtchen Neuenstein entgegen. Nach einer Besichtigung des alten Schlosses mußten wir uns dann wieder auf die Socken machen, und über klebrige Landstraßen, quer durch Wiesen und Felder, erreichten wir mit durstender Kehle das alte Städtchen Waldenburg, das Ziel dieses anstrengenden Tages.

Diese Nacht in den Zelten war kalt. Einige, die kaum ein Auge zutaten, erlebten einen herrlichen Sonnenaufgang. Zum Frühstück gab es "kübelweise" Milch frisch vom Bauern; dann ging es in Richtung Hall. Der Tag wurde drückend heiß. Wir wanderten durch Wälder, über staubige Wege und plötzlich standen wir vor einem See. Sofort wurde Rast gemacht und gebadet - leider war man nachher schmutziger als zuvor - aber was schadet's? Natürlich wurde auch Tee gekocht - ein typisches Bild auf unserm Ausflug. Der Mittag kam, und weiter ging's. Unterwegs entdeckte dann einer - eigentlich ganz zufällig, daß etwa die Hälfte ohne Führer weitermarschiert war. Beide Hälften erreichten glücklich Hall; nur mit dem einen Unterschied, daß die Gruppe mit Führer und auf dem angeblich nächsten Weg erheblich später und erschöpfter ankamen. Abends ging's dann ins Haller Freibad; einige andere gingen Bootfahren oder machten einen Stadtbummel. Diese Nacht schliefen wir sogar - oder leider - in Betten.



Die Tee-Experten

Morgens, am 4.Tag, nahm uns der Zug bis Fichtenberg mit. Alles stieg aus; nur Herrn Böcklers Fotoapparat fuhr einfach weiter; noch am selben Tag fand der Ausreißer wieder seinen Besitzer. Unser nächstes Ziel war der Waldsee, dort rasteten wir ausgiebig; einige fuhren Boot. Dann marschierten wir weiter durch unendliche Wälder und auf Wegen und Umwegen nach Kaisersbach. Ohne Schnaupause und ohne Abstecher in Richtung Ebnisee kam der Endspurt. Die Uhr lief leider ein wenig zu schnell - oder wir zu langsam; da gab es Fußkranke und Hinkende, aber umsonst, der Omnibus war weg. Als der Trupp in Welzheim ankam, lagen dort schon zwei ganz gemütlich auf ihren Rucksäcken im Gras und warteten auf uns; sie hatten die "schnelleren Beine". Die Rückfahrt ging vollends schnell - vielleicht zu schnell. Das war ein Ausflug !

E.Österle u. H.Glatzle

Klasse 5 : Innerhalb von vier Tagen kamen wir nach Kirchberg, Langenburg, nach Rothenburg und Schwäbisch Hall. Man wird diese Entfernung erst richtig einschätzen, wenn man weiß, daß wir in 3 Tagen rund 60 km "per pedes" zurücklegten. Ein Tag war als Ruhetag eingeschoben; er war jedoch kaum weniger anstrengend als die andern. Der geübte Wanderer wird lächelnd einwenden, daß 20 km als durchschnittliche Tagesleistung durchaus nichts besonderes sind. Er möge jedoch zu seinem besseren Verständnis erfahren, was es heißt, 20 km ohne Rast hintereinander "wegzumachen", oder mit ausgetrockneter Kehle, ungeachtet der vorüberfliegenden Stätten, die Erlösung gebracht hätten, dem Ziel zuzustreben, nur um sich selbst nicht der Fata Morgana zu berauben, die das köstliche Naß erst am Ziel vorspiegelte! Es kam auch vor, daß man in 2 Stunden nur einen einzigen Kilometer (laut Kilometerstein) zurücklegte und das bei gutem Marschtempo ! Ja, wir trauten selbst unseren Augen nicht. - des Rätsels Lösung war - ...die Abkürzung Doch was wäre ein Schulausflug ohne Irrwege, denn sie erst schmieden die schwitzenden, unter dem Rucksack gebeugten Köpfe zur geheimen Verschwörung zusammen !

Doch wir verbrachten herrliche Stunden. Man kämpfte gegen die Strömung der Jagst, schwimmend, stehend und fallend, es kämpften im Wettstreit die Stimmen - im Kanon (hatten wir doch einen Musiker bei uns !), in "ergötzlichen" Spielen ermittelte man den Konzentrationsfähigsten, und man trieb derlei Scherze mehr.

Was die Jugendherbergen anbetrifft, so kann man sich nichts Gegensätzlicheres vorstellen als Kirchberg und Langenburg. Die erste neu, modern, hell und zweckmäßig eingerichtet, die zweite - ein uralter Turm mit primitivster Ausstattung, dunkel und muffig, dafür aber um so mehr ansprechend für romantisch veranlagte Wesen. Man erlebte den stärksten Seegang nachts in den Betten, denn drehte sich auch nur einer der durch Eisenstäbe verbundenen Schläfer um, war das Schicksal des anderen besiegelt.

Aber zur Beruhigung der Leser, wir sind trotz allem - auch trotz der Gluthitze, die die ganzen 4 Tage anhielt -

gesund und erholt wiedergekommen.

Gisela Schmid

Klasse 6 : Nach so langer Zeit kann ich mich nur noch an wenig erinnert. Im Gedächtnis ist nur geblieben, was mir gefiel. Ich kann deshalb auf Kirchen- und Museumsbesichtigungen nicht näher eingehen. Es war auch keiner von uns böse, weil deren Zahl sehr klein war.

Von der Hinfahrt am Donnerstagmittag ist der lange Aufenthalt in Ulm erwähnenswert. Obwohl ich diese Zeit bei der Kofferwache kartenspielerisch verbracht habe, weiß ich doch, daß Herr Botsch es beim Kräftenessen am Automaten immerhin bis zum "Waschlappen" gebracht hat. Unser Herr Direktor wollte Herrn Botsch wahrscheinlich nicht blamieren und zog es vor - als passionierter Radfahrer! - sich auf dem Rummelplatz mit Autofahren (in weiblicher Begleitung) zu vergnügen.

Nach der ersten Nacht in der Lindauer Ruhe ging es mit dem Schiff nach Mainau. Ich treibe keine falsche Propaganda für die Insel mit ihrem Rosengarten und den biologisch sehr lehrreichen Mutationen, wenn ich sage, daß es dort sehr schön war. Anschließend hingen unsere Füße bis Meersburg wieder über Bord eines Bodenseeschiffes. Und dann stand Baden auf dem Stundenplan. Am Abend trennten wir uns nur schwer vom Meersburger Strand, zumal für den nächsten Tag ein Gewaltmarsch auf den österreichischen Pfänder angekündigt war.

Von Lindau aus überwand wir auch diese mörderische Strecke trotz starker Sonnenbestrahlung. Schwitzend und durstig trafen wir uns oben, von teilweise sehr verschiedenen Richtungen kommend, beim "Almdudler". Es bleibt noch zu erwähnen, daß der Chef nicht bei der Spitze war. Danach beehrten wir das Bregenzer Freibad und stellten fest, daß auch in Österreich das Baden Vergnügen bereitet.

Am Sonntagnachmittag holten sich im Lindauer Bad auch die Letzten ihren Sonnenbrand, nachdem bereits am Freitag einige ganz Tapfere mit gutem Beispiel vorausgegangen waren. Auch die Fußballer kamen in einem mehr oder weniger brutalen Spiel auf ihre Kosten.

Ganz dunkel kann ich mich auch noch entsinnen, daß am Montagmorgen zwei Kirchen und ein Museum in Lindau besichtigt wurden. Wir haben uns aber trotzdem alle sehr gut erholt, und der Abschied vom Bodensee fiel uns sehr schwer. Der obligate Abschiedsgesang vor der Ruhe wollte darum auch nicht



ganz klappen. Doch waren alle Zuhörer sehr gerührt.

Für alle Musikbeflissenen möchte ich beruhigend hinzufügen, daß der Ausflug selbstverständlich unter Absingen vieler Lieder vor sich ging.

Günter Hagmeier

23.Juli :

Elterntag

Wieder waren unsere Eltern ins ABG eingeladen worden; dieses Jahr zum ersten Male aus schulinternen Gründen schon vor den Sommerferien.

Das Programm des Vormittags wurde im Festsaal abgewickelt. In seinen herzlichen Begrüßungsworten betonte Herr Direktor Dr. Steck, daß Elternhaus, Schule, Staat und Kirche am gleichen Strang ziehen müssen, um die abendländische Kultur und Erziehung aufrechtzuerhalten und gegen den Kommunismus zu bewahren. Danach sang der Kammerchor unter der Leitung von Herrn Attinger seinen Willkommensgruß im vollbesetzten Festsaal. In seinem äußerst interessanten Referat zum Thema "Die Entwicklung des jungen Menschen", zeigte Herr Botsch anhand von Parallelen in der Entwicklung anderer "Säugetiere" die verschiedenen Entwicklungsstufen beim Menschen. Ohne in wissenschaftliche Fachsimpelei zu verfallen, verstand er es, die Materie leicht verständlich darzubieten. So ließ man sich auch gerne von seinen Thesen überzeugen, die in der Erkenntnis gipfelten, daß man an einen unreifen Menschen nicht den Maßstab des Erwachsenen legen könne. Über die verschiedenen Entwicklungsstufen beim Menschen, die ja alle wesentlich länger dauern als bei anderen "Säugetieren", führte er zu den Hauptproblemen: die Flegeljahre und der Beginn der Pubertät. Erst mit Beginn der Pubertät könne der junge Mensch anfangen, die sittlich moralischen Gesetze zu begreifen und sein Tun und das anderer danach zu kontrollieren. Leider sei es ja heutzutage oft der Fall, daß der Erzieher nur auf das Geldverdienen aus sei und nicht darauf, einen charakterlich wertvollen Menschen heranzubilden. Je mehr man diesen äußerst wichtigen Teil der Erziehung mißachte, desto deutlicher zeige sich das "Halbstarcken-Problem", das ja im Grunde gar nichts anderes sei, als die Verachtung, die der Jugendliche dem Erwachsenen gegenüber empfindet. Weiter führte er aus: "Der junge Mensch muß eine Empfindung für die Würde des Menschen erlernen, er muß erkennen, daß er eine Partnerschaft mit den Mitmenschen hat und schließlich, daß er allein verantwortlich ist für sein Tun und Handeln." Der Vortrag wurde von den Anwesenden dankbar und mit Interesse aufgenommen und bestärkte die stark applaudierenden Eltern in ihrem Eindruck, daß hier ihre Kinder in den "besten Händen" sind. Die Sonate für Flöte, Oboe, Viola und Klavier beschloß die Vormittagsveranstaltung. Anschließend konnten unsere Gäste das Gebäude vom Keller bis zum Dachboden besichtigen, und nach dem Mittagessen standen die Fachlehrer zu Aussprachen mit den Eltern zur Verfügung. Der Nachmittag führte Eltern und Gäste zur kirchenmusikalischen Veranstaltung in die Franziskuskirche. Zu Beginn erklang das dreisätzige Orgelkonzert Nr.4 in F-Dur

von Georg Friedrich Händel. Hier zeigt der Meister die Orgel als ein Soloinstrument mit spielerischer Vitalität und rokokohafter Anmut. Inge Schmid als Solistin erhielt in der Presse für ihre saubere Artikulation und ihren einfallreichen Klangsinne, sowie auch für ihre Technik eine ausgezeichnete Kritik. Darauf folgte das selten zu hörende Concertino für zwei Trompeten und Orchester von A. Corelli. Den beiden Solisten, Martin Diemer und Ernst Laun, stellten sich in der barocken Klangfreudigkeit und urwüchsigen Musikantik dankbare und technisch reizvolle Aufgaben. Auch sie erhielten für ihre technische Sicherheit und feine Klangkultur gute Kritiken.

Zum Schluß zeigte die Aufführung der G-Dur-Messe für Soli, Chor und Orchester von Franz Schubert die durchweg ausgezeichnete musikalische Ausbildung an unserer Schule. Neben den Solisten E. Stein, K. D. Eisert, T. Schweinitz, D. Tauchmann und H. Böckler wurden auch die Begleitung durch die Orgel (G. Attinger) und das Orchester (W. Rietschler) sowie auch der Chor lobenswert hervorgehoben. Die Gesamtleitung des sonst wenig bekannten Werkes des achtzehnjährigen Meisters lag in den Händen von H. Böckler. Verschiedentlich war der Wunsch laut geworden, es noch einmal in der Öffentlichkeit aufzuführen. Leider verschwand aber dieser Vorschlag wieder "sang- und klanglos" wie letztes Jahr bei der Oper. Anschließend an den Elterntag begannen die Sommerferien.

Kurt Nemeč

24. Juli :

Betriebsausflug

Am ersten Ferientag fuhren Lehrer und Angestellte, z.T. mit Angehörigen gegen 8 Uhr in Gmünd ab. Dieser Ausflug ist jedesmal eine Blaufahrt, und wenige Kilometer hinter Gmünd muß jeder Teilnehmer auf einem Zettel niederschreiben: 1. den Ort auf unserer Fahrt, der die größte Entfernung von hier aufweist, 2. die Ortschaft, in der wir abends bei geselligem Zusammensein die Fahrt beschließen. Verständlicherweise ergeben sich dabei viele Fehlspekulationen. Wer am besten abschneidet, erhält als Preis irgend etwas Nahrhaftes.

Diesmal ging die Busfahrt über Lorch, Welzheim, Winnenden nach Marbach. Unser erster Besuch galt der altehrwürdigen Alexanderkirche. Danach fuhren wir das Bottwartal aufwärts bis Oberstenfeld. Die Stiftskirche mit ihrer großräumigen Krypta gehört zu den namhaften Beispielen romanischer Baukunst in unserem Lande. Auf Schloß Lichtenberg bewunderten wir in der Burgkapelle neuentdeckte Fresken aus dem Mittelalter und genossen vom Bergfried herab den Weitblick nach allen Himmelsrichtungen. Nach solch kunstgeschichtlicher Strapaze am Vormittag war uns das Mittagessen in Löwenstein eine willkommene Abwechslung. Frisch gestärkt ging's dann weiter nach Weinsberg (dem Ort größter Entfernung) und auf den Wartberg. Unter uns lag im Dunste des Nachmittags - die einstmalige Reichs- und heute Industriestadt Heilbronn. Da die Zeit drängte,

mußten wir auf eine Besichtigung der Kilianskirche verzichten. Über Lauffen und Besigheim erreichten wir - zum zweiten Mal - Marbach. Ein Höhepunkt unseres Ausflugs war die Fahrt im Schiff durch 2 Schleusen hindurch bis Poppenweiler, wo uns der Bus erwartete. Zu guter Letzt saßen wir noch 2 Stunden bei Gesang und Spiel im "Hirsch" in Grunbach zusammen. Wie bei den Ausflügen unserer Klassen, so war auch für uns das Singen ein wichtiger Akt. In Löwenstein brachten wir's sogar zur "Uraufführung" eines spontan verfaßten Kanons unseres Kollegen Attinger.

Diese Reise war ein schöner Abschluß der Schulzeit während der Sommermonate und bildete zugleich einen verheißungsvollen Auftakt für die vor uns liegenden Ferien.

H.K.

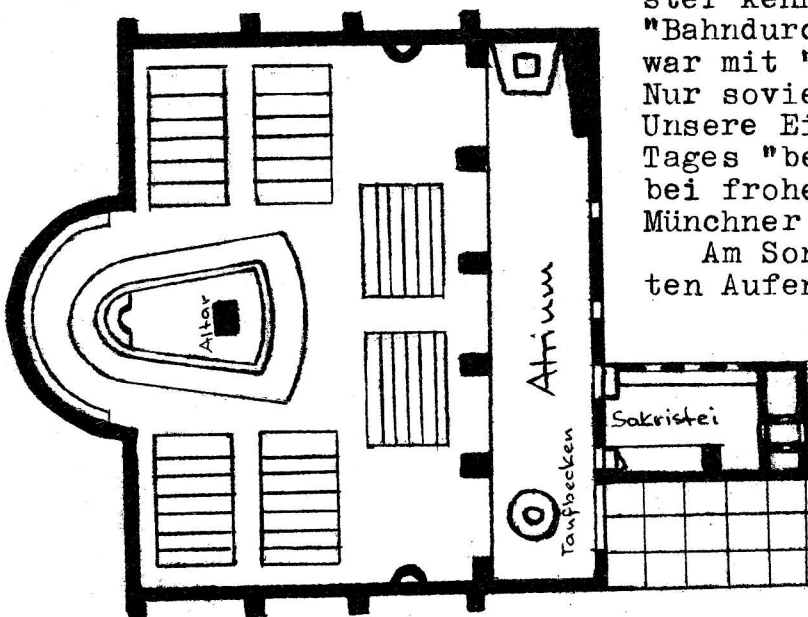
8. - 10. September : Kunstfahrt nach München

Fünf Musentöchter und ebenso viele -söhne stiegen am 8. September 1961 in einen Bummelzug, der sie in der erstaunlich "kurzen Zeit" von 5 1/2 Stunden in die bayrische Landeshauptstadt bringen sollte. - Aber Hauptsache: wir kamen an !

Wir wollten drei Tage lang München unter künstlerischer Perspektive kennenlernen, sowohl auf dem Gebiet der Malerei, als auch auf dem der Baukunst. Doch am ersten Abend machten wir zuerst eine Nachtwanderung hinaus zum Schloß Nymphenburg. Ein gemütlicher Anfang, um den Strapazen des folgenden Tages gewachsen zu sein. Denn nicht weniger als sieben Kirchen und ein Museum warteten auf unseren Besuch : die Theatinerkirche, St. Michael, St. Nepomuk der Gebrüder Asam und das Wahrzeichen Münchens, die gotische Frauenkirche, weiter drei moderne Sakralbauten, von denen ich nur die Matthäuskirche erwähnen will. Im Haus der Kunst begrüßte uns am Eingang eine Liegende von Henry Moore (ähnlich der in Stuttgart vor dem Landtagsgebäude). Im Innern lernten wir so manches bekannte und unbekannte Werk moderner Meister kennen :

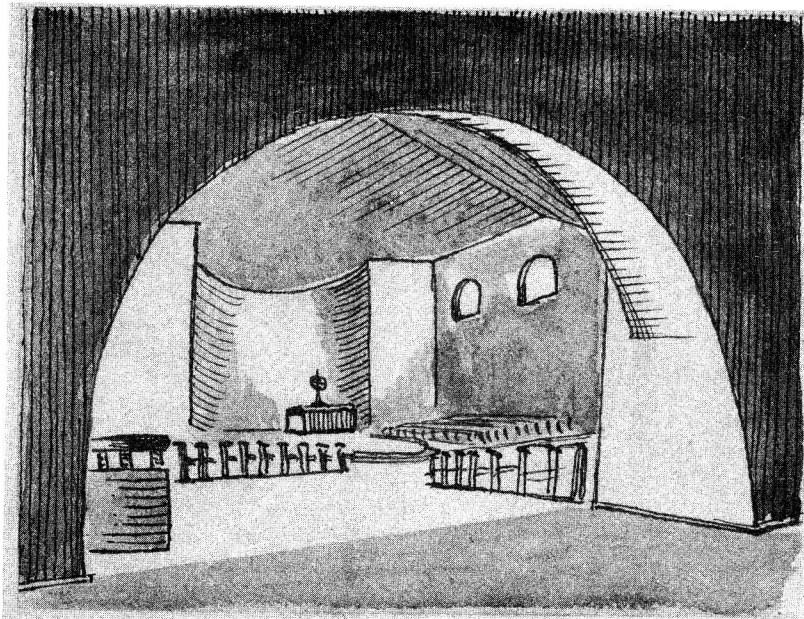
Cézannes "Bahndurchstich", Franz Marc war mit "Tirol" vertreten. Nur soviel zur Malerei. Unsere Eindrücke dieses Tages "begossen" wir abends bei froher Runde in einem Münchner Stadtcafé.

Am Sonntag, unserem letzten Aufenthaltstag in München, fuhren wir zum Gottesdienst in einen Vorort, wo mich die moderne katholische Kirche St. Laurentius tief beeindruckte. Ich habe seither sehr wenig oder kaum über kunstge-



St. Laurentius, Grundriß

schichtliche Daten irgendeiner Kirche gesprochen, um auf diese Kirche etwas genauer einzugehen, denn man muß ihr den Rang der Ausnahme bestätigen. Eben-erdig, mit viel Spielraum im Gelände bildet sie mit allen Trakten ein Gehöft Gottes. Der alte Gedanke des "Paradieses", des Vorhofs kehrt wieder und man fühlt sich an die kleinen Basiliken der frühchrist-



St. Laurentius, Inneres

lichen Zeit erinnert. Die Baumeister beschränkten sich auf das Wesentliche, auf die Gediegenheit des Materials (Ziegel für das Mauerwerk, Fichtenbretter für die Decke, Natursteine für die Böden, geräuchertes Eichenholz für Beichtstühle und Portale). Vor allem aber achteten sie auf eine sinnvolle Gliederung des Grundrisses. St. Laurentius macht die materielle Leere zum Gewinn durch Verzicht: Kein Turm, nur ein Strebeböfeler mit offenem Bogen für das Glockenwerk, keine Kommunionbank zwischen Priester und Gemeinde. Ein fast quadratischer Raum mit einer Apsis, als Tribuna gedacht. Aus ihr greift der Altar bis in die Mitte der Gemeinde über. Er ist von drei Seiten vom Kirchengestühl umrahmt. Alles ist schmucklos, ernst und aufs äußerste konzentriert: kleine, helle Fenster, kahle, weiß geschlammte Wände. St. Laurentius ist ein typisches Beispiel unserer Zeit, in der die Begriffe "sakral" und "schlicht" zusammengehören.

Nachmittags besuchten wir noch die Alte Pinakothek, das Haus der alten Meister, und ließen uns von Dürer, Cranach, Tizian, Rembrandt beeindrucken und von den Riesengemälden Rubens erdrücken. Dann ging's auf die Heimreise. Zur Abwechslung mal mit dem Eilzug.

Dieter Scheufele

10. Oktober : Konzert - Liederhalle Stuttgart (Kompositionen norwegischer Komponisten).

19. Oktober : "Wir laden ein"! (Klassenabend der Klasse 3)

Das Programm für unseren Schullandheimabend flatterte in die anderen Klassen und in die Hände unserer Lehrer. Endlich sollten wir zeigen, ob auch "etwas dabei herausgekommen" sei, aus diesen 14 Tagen Sommerfreuden, Musizieren und Wandern.

Mit mehr oder weniger Lampenfieber für den einzelnen



1. Seite des Programms

sahen wir dem Abend entgegen, und auch Herr Kling runzelte oft sorgenvoll die Stirn.

Aber als dann unser "Schön ist die Welt" zum Auftakt begann, waren wir bald alle in fröhlicher Stimmung, und so sollte es für die kommenden Stunden auch bleiben. Sänger und Trompeter waren mit Eifer bei der Sache; ob mit Erfolg oder nicht, es war bald einerlei. Margot und Herr Kling boten danach auf dem Klavier 4-händig einen frischen Marsch von Fr. Schubert, und dann begann das eigentliche Berichten über den Schullandheimaufenthalt unter Benützung von Farbdias, die Herr Dr. Krause in Eberbach und Umgebung gemacht hat. Wieder zogen die Bilder des Neckartales und des Odenwalds an uns vorbei. Für uns war es Erinnerung, für unsere Zuschauer, so hoffen wir, ein kleiner Einblick in die schönen Tage unserer Eberbach-Zeit.

Die Berichte waren von einer kleinen Pause unterbrochen, die Margot, Martin und Ernst Laun mit altdeutschen Tänzen sehr gut ausfüllten. Darauf wurde wieder mit Freude gesungen.

Nach der Pause rollte unser Rüpelspiel von W. Teich: "Die lebendige Leiche" über die Bühne. Es wurde dabei sehr viel gelacht, und wir hoffen, es gefiel unseren Gästen auch so gut wie uns. Nun waren Herr Kling und Herr Attinger mit einer Sonatine für Klavier und Flöte von Cesar Bresgen an der Reihe, denn Musik wurde an diesem Abend ebenso groß geschrieben wie im Schullandheim. Demgemäß beschlossen wir unseren Abend mit einem gemeinsamen Kanon.

Karin Widenmeyer

30. November : Tag der Hausmusik 1961

Der 22. November ist der Tag, an dem jährlich der Hausmusik besonders gedacht werden soll. Was lag näher, als daß unser ganzes Haus, Schülerschaft wie Lehrerschaft, sich an diesem Gedenken beteiligten? - Und der Musik gedenken, heißt ja, sie zu tun, also erklingen zu lassen, und nicht über sie zu reden.

So fanden wir - das sind Lehrer, Schüler und Küchenpersonal - uns am 30.11. abends im Festsaal zusammen: nicht etwa, um im gemessenen inneren Abstand die "Darbietungen" uns anzuhören und zu "verreißen", sondern, um teils selber mitzusingen, teils Anteil zu nehmen am Singen des Schüler- und Lehrerchors oder am Bemühen der Gruppen- und Einzelspieler.

Was mir in persönlichem Gespräch zu Ohren und aus der Tagespresse vor Augen gekommen ist, hat nur gezeigt, daß

wir mit der Wahl der Stücke und der Ausführenden und mit der aufgelockerten, aber doch abgerundeten, knappen Form des Abends (Kammermusik und Werke für Einzelspieler wurden von Chorstücken umrahmt und gleichzeitig durch einführende sachliche und anekdotische Zwischenbemerkungen verbunden) das Rechte getroffen haben.

Günter Attinger

16.Dezember : Adventsfeier im Walde

Am Vorabend des 3.Advents versammelten sich die Klassen 3 und 5 mit ihren Klassenlehrern und Fräulein Holzapfel zu einer Adventsfeier im Wald. Wir marschierten ins Taubental hinaus. Es war ein sternklarer Winterabend; nur wenig Schnee lag auf den Tannen, und der eisige Wind trieb uns voran. Immer wieder lauschten wir angestrengt auf ein Trompetensolo, das uns das Ziel unserer Wanderung ankündigen sollte. Endlich waren wir am brennenden Tannenbaum angelangt. Nach dem gemeinsamen Lied "Es ist ein Ros entsprungen" waren wir alle in vorweihnachtlicher Stimmung. Herr Attinger las die Geschichte "Das törichte Kreuz". Es folgten einige Lieder, teils mit Trompeten, teils a cappella, und Gedichte. Gegen Ende des Programms fiel ein Trompetenduettt aus, weil unseren Bläsern die Instrumente eingefroren waren. Nach und nach löschte der Wind alle Lichter, und wir wanderten heimwärts. Es war auch höchste Zeit, denn es herrschte an jenem Abend eine empfindliche Kälte.

Mädchen v.Klasse 3

19.Dezember: Weihnachtsfeier

Präludium und Fuge in E	Dietrich Buxtehude
"Ehre sei Gott in der Höhe" aus der Weihnachtshistorie	Heinrich Schütz
Sinfonie pastorale	J.G.Lang
Die drei Könige, Spiel von	Godfried Bomans

11.Januar : Konzert in der Liederhalle.

Werke von Benjamin Britten, Joseph Haydn, Richard Strauß, Max Reger.

3.-15.Februar: Schilager der Klasse 5 im Heuberghaus, Hirschegg, Kleines Walsertal.

Sport im Schuljahr 1961/62

Fußball:

"Dabeisein ist wichtiger als siegen". Diesen Grundsatz von A.Brundage nahm sich unsere Fußballmannschaft zu Herzen

und handelte danach, denn schon zu Anfang des Schuljahres stand fest, daß diesmal die Trauben für uns ziemlich hoch hängen würden. Trotzdem: wir stellten eine Mannschaft auf und begannen zu spielen - und zwar allein um des Spieles willen, da das Siegen, wie sich sehr schnell herausstellte, unseren Gegnern besser lag als uns.

Beim ersten Spiel mußten wir gleich eine 0:5-Schlappe gegen die Auswahl des Parlergymnasiums einstecken. Dieser Niederschlag störte uns jedoch nicht im geringsten, und wir spielten weiter: gegen eine schwächere Mannschaft des Parlergymnasiums schossen wir bereits unser erstes Tor, verloren aber trotzdem 1 : 2. Gegen das Gymnasium Schorndorf lagen wir schon 3 : 1 vorne, doch mußten wir uns noch ein 4 : 4-Unentschieden gefallen lassen. Eine Woche darauf erreichten wir gegen das starke 1.Semester des PI ein 2 : 3.

Im Laufe der Zeit war aus uns elf einzelnen Fußballspielern eine Mannschaft geworden. Diese Mannschaft war technisch und spielerisch wohl schwächer als unsere früheren Schulmannschaften, aber eines hatte sie den vorhergehenden Teams voraus: ihre Stärke lag im Einsatz. Sie

kämpfte unbekümmert weiter, auch wenn sie im Torverhältnis hinten lag, als wollte sie sagen: "Jetzt erst recht!". Diese Kampffreudigkeit war nur möglich, weil sich ein Mannschaftsgeist gebildet hatte, dem sich alle unterordneten. Nur mit dieser Einstellung eines letzten Haufens, der bis zum Umfallen kämpft, konnte uns das folgende Husarenstück gelingen:

Am Peter- und Paulstag waren die Sportler des ABG Michelbach bei uns zu Gast. Unsere Fußballmannschaft brannete darauf, den ersten Sieg seit fünf Jahren gegen diesen Gegner zu erringen! Doch das Spiel lief anders: noch sieben Minuten vor Schluß lagen wir mit 0 : 3 im Rückstand. Ein aussichtsloses Unterfangen, hier noch etwas ändern zu wollen - so mußte jeder vernünftige Zuschauer denken. Aber unsere Mannschaft gab nicht auf. In der Zeit



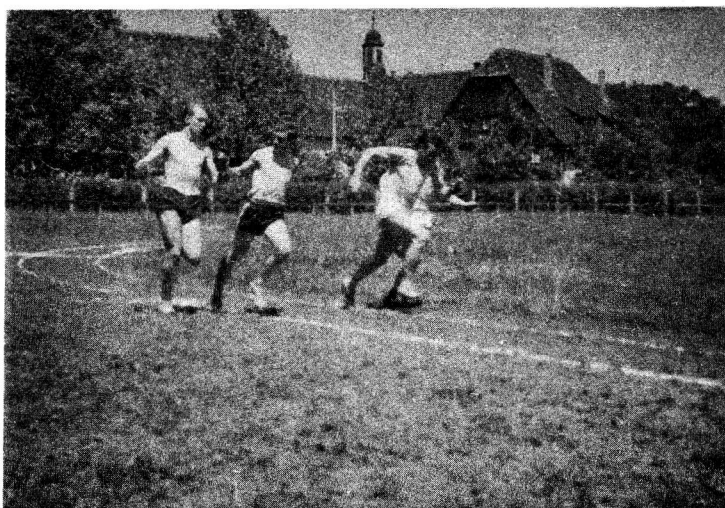
von vier Minuten schossen wir drei Tore und erzielten damit ein Unentschieden, und dieses Unentschieden bedeutete für uns soviel wie ein Sieg. - Die Michelbacher konnten den Schock nicht überwinden; so fuhren sie nach dem Abendessen und dem Tanz geknickt und rachesinnend nach Hause.

Vor den großen Ferien spielten wir noch 2 : 2 gegen das Parlergymnasium. Nach den Ferien mußten wir unseren Torwart ersetzen. Trotzdem gewannen wir das Rückspiel in Schorndorf mit 4 : 2 Toren, doch beim Rückspiel in Michelbach machte sich dieser Verlust bemerkbar: wir verloren 2 : 5. Zum Abschluß der Saison nahmen wir am Turnier der Gmünder Schulen teil. Wir erreichten einen kaum erhofften 2. Platz.

<u>Fußballspiele:</u>	17. 5. ABG - Parlergymnasium	= 0 : 5
	7. 6. ABG - " Kl.7/8	= 1 : 2
	14. 6. ABG - PI Sem.I	= 2 : 3
	21. 6. ABG - Gymn.Schorndorf	= 4 : 4
	29. 6. ABG - ABG Michelbach	= 3 : 3
	18. 7. ABG - Parlergymnasium	= 2 : 2
	13. 9. Klassenturnier, Sieger: Klasse 2 !	
	20. 9. Schorndorf - ABG	= 2 : 4
	27. 9. ABG Michelbach - ABG	= 5 : 2
	10.10. H.Handelssch. - ABG	
		Kl.1-3 = 0 : 4
	8.11. Turnier der Gmünder Schulen :	
	ABG - PI	= 2 : 0
	ABG - Parlergymnasium	= 2 : 2
	ABG - Wirtschaftsobersch.=	0 : 3
	ABG wird Turnierzweiter	

Leichtathletik:

Der Sportverkehr mit dem ABG Michelbach wurde in diesem Jahr auf die Leichtathletik erweitert. Unsere Sportler waren hier besonders stark und schafften auf Anhieb, was den Fußballern seit Jahren versagt blieb: sie ließen den Michelbachern keine Chance und schlugen sie klar mit 630,5 : 590 Punkten. Die Leistungen waren überall besser als in den vergangenen Jahren. Dieser Anstieg



des Leistungsniveaus wurde 14 Tage später bei den Bundesjugendspielen fortgesetzt. In allen Übungen bildeten sich so starke Spitzengruppen, wie sie früher gar nicht denkbar waren: 8 Mann liefen die 100 m unter 12 Sekunden; 9 Mann sprangen über 6 Meter weit (!) und 6 stießen die Kugel über 12 Meter.

Auch die Mädchen konnten ihre Leistungen überall steigern und erzielten so eine Reihe von neuen Schulrekorden.

Die Ergebnisse im einzelnen :

29.6. Leichtathletikvergleichskampf gegen Michelbach:
Gmünder Bestleistungen: 100 m: Freihart 11,6; Weitsprung: Daimler 6,19 m; Kugelstoß: Korb 12,56 m;
1000 m: Allmendinger 2:46,0 Min.; 4 x 100 m :
Gmünd II 47,0 sec.
Gesamtergebnis: 630,5 : 590 Punkte für ABG Gmünd.

12.7. Bundesjugendspiele :

Jungen: Teilnehmer 102; Urkunden 86 (=85%), davon
54 Ehrenurkunden (=53%)

Die Bestleistungen:

Fünfkampf :	1.Allmendinger, Bernd (Kl.5)	112,5	Pkte.
	2.Spielvogel, Siegfried (Kl.4)	112,5	"
	3.Freihart, Karl (Kl.4)	107,0	"
Vierkampf:	1.Korb, Siegfried (Kl.2)	109,0	"
	2.John, Hartmut (Kl.2)	102,0	"
	3.Janisch, Hans-Peter (Kl.2)	101,5	"
	4.Eckert, Werner (Kl.2)	93,5	"

100 m: 1. Eckert, Werner (Kl.2) 11,5 sec.; Weitsprung: 1. Grimbacher, Erich (Kl.6) 6,21 m; 2.Daimler, Wolfgang (Kl.6) 6,20 m; Kugelstoßen: 1. John, Hartmut (Kl.2) 12,95 m;
50 m Schwimmen: 1.Korb, Siegfried (Kl.2) 30,7 sec.; Schlagball: 1. Stix, Franz (Kl.1) 66 m.

Mädchen :Teilnehmerinnen 50; Urkunden 31 (=62%),
davon 15 Ehrenurkunden (=30%)

Die Bestleistungen:

Vierkampf:	1.Rist, Edith (Kl.6)	105,0	Pkte.
	2.Stortz, Heide (Kl.6)	93,0	"
	3.Schmid, Gisela (Kl.5)	89,5	"
Dreikampf:	1.Wanner, Anne (Kl.1)	57,0	"

75 m: 1.Rist, Edith 9,9 sec.; 50 m-Schwimmen: 1. Rist, Edith 43 sec.; Weitsprung: 1. Rist, Edith 5,05 m; Schleuderball: 1.Stortz, Heide 40 m

Zum Abschluß stellte die Schulstaffel der Jungen noch einen neuen Staffelrekord auf. Sie lief bei einer Veranstaltung des Parlergymnasiums über 4 x 100 m (Korb, Heitel, Eckert, John) eine Zeit von 45,7 sec. Die 2.Staffel lief 47,1 sec.

Handball:

- 4.10. Handballturnier in Aalen : ABG - Aalen Kl.9 = 4 : 0
ABG - Göppg.Kl.9 = 3 : 4
- 6.12. Handballturnier d.Klassen: Sieger Kl.4 vor Kl.2 und Kl.6
20. 1. Handballturnier der Ehemaligen: 1.Abiturjahrgang 57;
2. Abiturjahrg. 61 und ABG; 4.Abiturjahrg. 59.
24. 1. Basketballturnier der Klassen: 1. Kl.6; 2. Kl.4;
3. Kl.2

Schwimmen:

- 9.12. Vergleichskampf gegen Parlergymn.II und Wirtschafts-
oberschule Gmünd :

4 x 50 m Lagen : 3. ABG

4 x 50 m Kraul : 1. ABG

6 x 50 m Brust : 1. ABG

Gesamtsieger : ABG vor WO und Parler II

Ein Fazit nur aus all den in nüchternen Zahlen gefaßten Ergebnissen zu ziehen, wäre wohl einfach, aber es wäre ungerecht. Denn der Sport läßt sich nicht nur in Zahlen messen, am wenigsten die Mannschaftsspiele. - Ich glaube, daß sich kein Spieler unserer Fußballmannschaft dessen recht bewußt ist, daß wir im ganzen abgelaufenen Jahr nur zweimal gewinnen konnten. Jeder hat irgendwie das Gefühl, daß wir doch mehr erreicht haben, und dieses "mehr" ist es, das in dem Wort enthalten ist: "Dabeisein ist wichtiger als siegen".

Ich möchte allen Sportlern der Schule, vor allem aber den Fußballern für ihren Einsatz im vergangenen Jahr danken. Bleibt die gute Kameradschaft auch weiterhin bestehen, so werden sich auch die Erfolge häufen.

Hartmut Helber

Ecke der Ehemaligen:

Heute darf ich zum ersten Mal "Ehemalige" beglückwünschen, die nach der Reifeprüfung die Universität bezogen und im Herbst 1961 ihr Staatsexamen abgelegt haben, und zwar die Naturwissenschaftler Dieter Müller (1955) und Hermann Schniepp (1956) sowie die Philologen Reiner Ganzenmüller (1955) und Hubert Fendt (1956). Die drei zuletzt Genannten machen zur Zeit ihr Referendarjahr. Dieter Müller schreibt: "Nach einer etwas langen Zeit möchte ich mich doch wieder einmal bei Ihnen melden. Ich wollte ursprünglich noch vor Weihnachten einen kleinen Abstecher machen und noch einmal in den alten Mauern umhergehen, bevor ich für längere Zeit unser Land verlasse. Letzten Monat war nun endlich die Zeit fürs Examen gekommen, und ich war sehr froh, daß es ohne Komplikationen verlief."

Eigentlich hätte ich ja durchfallen oder schlecht abschneiden müssen, denn ich bin immer noch genauso frech wie früher, na ja. Erst glaubte ich, nach dem Examen sei alles ganz anders, aber eigentlich merkt man garnichts hinterher, es geht genauso weiter wie früher. - Vor ein paar Jahren habe ich einmal einen recht guten Griff getan, indem ich mich auf die Meeressalgen stürzte. Die Sache ließ sich gut an, und es kamen eine ganze Reihe interessanter Dinge ans Tageslicht. Am interessantesten fand ich das Arbeiten über "lunarperiodische Erscheinungen", das ist, wenn sich irgendwelche Organismen nach den Mondphasen richten. Das brachte mir eine Einladung an eine amerikanische Universität. Nächsten Monat will ich nun fahren, und jetzt ist noch allerlei Turbulenz, denn es ist doch gar nicht so einfach, die Zelte abzubauen. Ich will etwa für 1 Jahr in USA bleiben, dann werde ich an unser hiesiges Institut zurückkehren. - Mein ursprünglicher Wunsch, einmal Lehrer zu werden, ist jetzt sehr in den Hintergrund getreten, denn ich habe etwas gefunden, das mich noch mehr fesselt: an einem winzigen Stückchen beizutragen zu unserer Erkenntnis, an einer Front zu stehen und sie immer noch ein kleines Stückchen weiterzuschieben. Allerdings ist das eine Sisyphusarbeit, aber sie macht Spaß. - Da ich schon Mitte Januar fahren werde und ich in der Zwischenzeit noch einiges vorhabe, wird es mir wohl nicht mehr möglich sein, selber nach Gmünd zu kommen, aber irgendwie zieht es mich doch noch hin, wenn es auch manchmal nicht einfach war. Hat sich in der Zwischenzeit viel geändert? Ist der Neubau schon aktuell, oder ist er wieder eingeschlafen? Es werden in der Zwischenzeit wohl auch viele neue Lehrer da sein. Grüßen Sie bitte die "Alten" recht herzlich von mir."

Die Ehe schlossen: Peter Fürst und Elisabeth Stadelmeier, Lehrerin in Ohmenheim - Dieter Müller und Fräulein Helga Düsing, Berlin-Charlottenburg - Erhard Drescher und Fräulein Hiltrud Hohloch, Speyer. Als Verlobte grüßten: Erika Voith und Herr Dr. Günter Wurm, Nürnberg - Elfriede Blümer und Herr Herbert Gold - Anneliese Gabler und Herr Hans Schier, Osterode. Ihnen allen gelten unsere herzlichsten Glückwünsche für die Zukunft.

Im vergangenen Herbst praktizierten an unserer Schule Herbert Keßler, der in Berlin vor dem Abschluß seines Studiums als Kunsterzieher steht, und Ortwin Schweitzer, der in Tübingen Deutsch und Englisch studiert.

Peter Keppler hat sein Physikum gemacht und beabsichtigt, sein Medizinstudium in Wien fortzusetzen. Aus Berlin grüßten Manfred Schwinn und Florian Polz. Eine rührende Anhänglichkeit an unser ABG zeigt Ursula Streit, obwohl sie nur kurze Zeit bei uns verbrachte. Sie machte ihr Abitur in Bayern und studiert zur Zeit an der Pädagogischen Hochschule in München. Vor kurzem besuchte sie uns auch. Von Walter Mattl hörten wir, daß er sein Sportstudium in Heidelberg an den Nagel hängte und sich jetzt mit der Absicht trägt, am PI Gmünd zu studieren. Auch Ingrid Sitta, die sich von ihrem Unfall als Begleiterin einer Amerikanerin in Süddeutschland und Österreich erholte, hält an ihrem Entschluß fest, wie sie mir selbst erzählte, im Frühjahr

aufs PI zu gehen. Dort wird sie auch Rudolf Wittmer antreffen, der sein Theologiestudium aufgab. Else Widmann grüßte aus Cambridge und Hermine Haug, die mit Herrn Kling zusammen eine Klasse im Schullandheim Eberbach betreute, schickte mir eine hübsch bebilderte Chronik aus dem alten Odenwaldstädtchen. Auch Klaus Loscher meldete sich anlässlich eines Besuchs in Köln und erzählte mir von seinen Bemühungen um die Wissenschaft, der er sich in Tübingen verschrieben hat.

Vergangenen Herbst trafen sich auch wieder, wie alljährlich, einige Klassen, sei es ganz oder in Trüppchen in Schwäbisch Gmünd. Zahlreich kreuzten Eugen Sauter und die Seinen auf, alle wohlbestallt mit Amt und Würden, dazu fast vollzählig "beautot" und auch, wie es sich so bei der Tischrunde im "Adler" ergab, in stattlicher Zahl "beweibt".

Zum Schluß sei allen jenen gedankt, die das ABG besuchten - es war eine erkleckliche Zahl - und die sonst ein Lebenszeichen gaben.

Mit herzlichem Gruß und allen guten Wünschen

Euer Dr. Steck

Verantwortlich für die Schriftleitung :
Dr. Steck, Hermann Kling, Werner Kraus
für den Druck: Omnitypie-Gesellschaft Stuttgart,
Urbanstr. 25